

*»Denkt ja nicht, dass ich gekommen bin,
um Frieden auf die Erde zu bringen!
Ich bin nicht gekommen,
um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.*

*Ich bringe Streit zwischen
einem Sohn und seinem Vater,
einer Tochter und ihrer Mutter,
einer Schwiegertochter und ihrer Schwiegermutter.
Die engsten Verwandten eines Menschen
werden dann zu seinen Feinden.*

*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich,
ist es nicht wert, zu mir zu gehören.
Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich,
ist es nicht wert, zu mir zu gehören.
Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir folgt,
ist es nicht wert, zu mir zu gehören.*

*Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren.
Aber wer sein Leben verliert,
weil er es für mich einsetzt, wird es erhalten.«*

*Matthäusevangelium 10, 34-39
(BasisBibel)*

Es fängt mit einem Rücktritt an.

Thomas Morus gibt sein Amt als Lordkanzler, also als höchster Staatsbeamter des englischen Königs Heinrichs VIII. auf, weil er dessen Politik nicht mehr mittragen kann. (Heinrich hatte sich zum Oberhaupt der englischen Kirche ernannt, um sich von seiner Ehefrau scheiden zu können, die ihm keinen Thronfolger gebären konnte.) Als Thomas sich dann auch noch weigert, den Eid auf die königliche Politik zu schwören, wird er als Hochverräter hingerichtet.

Trotz des grausamen Endes ist Thomas vor allem ein sympathischer Heiliger: vierfacher Familienvater, ein Gesellschaftskritiker, der in seinem Roman „Utopia“ die Ausbeutung der Armen durch die Reichen brandmarkt, und nicht zuletzt jemand, der mit einem unerschütterlichen Humor gesegnet ist. Doch bei aller Liebenswürdigkeit scheut Thomas nicht den Konflikt, von dem auch Jesus im Evangelium spricht.

Gegenüber seinem König verteidigte Thomas Morus zwar die Position der römischen Kirche. Dennoch kann Thomas nicht als Fürsprecher einer bedingungslosen Loyalität gegenüber der römischen Zentrale in Anspruch genommen werden. Vielmehr geht es bei ihm um die Gewissensentscheidung darüber, welche Politiken und Praktiken in der eigenen Institution noch tragbar sind und welche nicht.

Die letzten Zeilen des Evangeliums erinnern daran, dass bei dieser Entscheidung nicht Verlustängste oder die Selbsterhaltung der Institution maßgeblich sein dürfen. Nur wer das eigene Leben für Jesus und seine Sache einsetzt, darf damit rechnen, eine Zukunft zu haben.